

# Universitätsbibliothek Wuppertal

## Gesammelte Schriften

Philologische Schriften

**Mommsen, Theodor**

**Berlin, 1909**

LXXXII. Die Wiedergabe des griechischen  $\phi$  in lateinischer Schrift

---

**Nutzungsrichtlinien** Das dem PDF-Dokument zugrunde liegende Digitalisat kann unter Beachtung des Lizenz-/Rechtehinweises genutzt werden. Informationen zum Lizenz-/Rechtehinweis finden Sie in der Titelaufnahme unter dem untenstehenden URN.

Bei Nutzung des Digitalisats bitten wir um eine vollständige Quellenangabe, inklusive Nennung der Universitätsbibliothek Wuppertal als Quelle sowie einer Angabe des URN.

[urn:nbn:de:hbz:468-1-1925](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:468-1-1925)

## LXXXII.

### Die Wiedergabe des griechischen $\phi$ in lateinischer Schrift.\*)

65 Die Wiedergabe der griechischen Schriftzeichen durch das im Allgemeinen dem griechischen nah verwandte, aber doch sehr eigenthümlich ausgearbeitete lateinische Alphabet und insbesondere die des griechischen  $\phi$  durch die Zeichen  $ph$ ,  $f$ ,  $p$  hat die Philologen so oft beschäftigt, dass es wohl befremden mag, wenn heute jemand darüber besonders zu handeln unternimmt, insbesondere wenn es nicht in der Absicht geschieht das grenzen- und meist nutzlose Detail der Schreibfehlerverzeichnung vor dem Leser auszuschütten, sondern nur die wesentlichen Abschnitte der Entwicklung der Orthographie in diesem Punkte festzustellen. Ich meine dennoch neben manchen längst jedem geläufigen Dingen, die des Zusammenhangs wegen hier wieder zu erwähnen sind, für die Geschichte der lateinischen Grammatik sowohl wie für die Zeitbestimmung der uns erhaltenen Schriftdenkmäler in dem folgenden einige neue Anhaltspunkte geben zu können.

Bekanntlich liessen die Lateiner in älterer Zeit den Lautgesetzen ihres Idioms gemäss auch in den Wörtern, die sie einem fremden entlehnten, in sämmtlichen aspirirten Consonanten die Aspiration schwinden und drückten wie  $\vartheta$   $\zeta$   $\chi$  durch  $t$   $r$   $c$ , so  $\phi$  durch  $p$  aus. Aus der Epoche bis auf den Anfang des 7. Jahrhunderts ist bisher noch kein Beispiel der Consonantenaspirirung nachgewiesen worden und noch in der ersten Hälfte des siebenten begegnet die Aspiration 66 in Lehnwörtern oder was dafür galt<sup>1</sup> nur vereinzelt. Das bis jetzt

\*) [Hermes 14, 1878, S. 65—76. Das Material hat sich seither kaum wesentlich vermehrt.]

1) Dass *triumphus*, obwohl es eigentliches Lehnwort nicht ist und am wenigsten das  $ph$  auf griechische Entlehnung zurückgeführt werden kann, den-

bekannte älteste Beispiel ist *triumphans* in der Mummiusinschrift C. I [ed. 1] 541 [= Dessau 20], die oder wenigstens deren Original im J. 609 oder doch nicht lange nachher abgefasst ist<sup>1</sup>; und kaum dürfte ausser diesem Wort und *Corinthiorum* im Ackergesetz vom J. 643 in einer sicher datirten Inschrift ein anderes Beispiel der Aspiration aus der Zeit vor 650 vorhanden sein. Auf den Denaren beginnt die Aspiration um 640—650 sich zu zeigen<sup>2</sup>; auf den Sacralinschriften von Capua erscheint sie bis 656 nicht und zuerst im J. 660<sup>3</sup>. Man wird daher mit ziemlicher Sicherheit die Regel aufstellen dürfen, dass bis zur Mitte des siebenten Jahrhunderts die Aspiration der Consonanten der römischen Rechtschreibung fremd gewesen ist.

Die Einführung der Aspiration der Consonanten in Fremdwörtern hat demnach um das Jahr 650 stattgefunden; und zwar in der Weise, dass, während die Griechen den aspirirten Laut durchaus durch einen einfachen Buchstaben —  $\vartheta$   $\varphi$   $\chi$  — oder höchstens durch den Hauchexponenten —  $\acute{\sigma}$  — ausdrückten, die Römer überall ihren Aspirationsbuchstaben *h* hinter dem Consonanten einschalteten. Auf die nahe liegende Frage, warum man *Φίλος* nicht vielmehr durch *Filus* wiedergab, eben wie die Griechen für *Felix*  $\Phi\eta\lambda\acute{\iota}\xi$  schrieben, antworten unsere alten Gewährsmänner mit der Lautverschiedenheit zwischen lateinischem *f* und griechischem  $\varphi$ , die aber doch die Griechen aller Zeiten nicht abgehalten hat, als verstände es sich von selbst, lateinisch *f* durch ihr  $\varphi$  wiederzugeben. Es mag an sich richtig sein, dass das aspirirte  $\varphi$  und das nicht aspirirte *f* lautlich nicht völlig zusammenfallen; aber bei diesen Sprachmeisterbetrach-

noch den Römern als Lehnwort erschienen ist, lehren die Thatsachen und bestätigen die Grammatiker Cledonius (5 p. 61 Keil) und Pompeius (5 p. 239 Keil), letzterer unter Anführung des triftigen Grundes, dass der Triumph eigentlich nicht römisch, freilich auch nicht griechisch, sondern von dem indischen Vater Bacchus und seinen Satyrn aufgebracht sei. [Vgl. Varró de l. l. VI 68.] Umgekehrt scheint *purpura* niemals als Lehnwort betrachtet worden zu sein. Die Begrenzung des Fremdwortbegriffs ist offenbar eine wesentlich conventionelle und wenig rationelle gewesen. In wie fern bei dem Eintreten der Aspiration in Wörtern wie *Cethegus*, *Thalna*, *Thorius* — *brachium*, *Gracchus*, *pulcher* u. dgl. m. griechische Etyma mitgespielt haben, ist hier nicht zu untersuchen.

1) Es ist dies nicht das einzige Moment, welches gegen die Gleichzeitigkeit der Inschrift Bedenken erweckt. S. Ritschl *titulus Mummianus* p. IV f. [op. IV S. 87 f.]; *tria monumenta* p. 27. [Op. IV S. 147 f. Vgl. Bücheler zu *carmin. epigr.* I 3.]

2) *Annali dell' Istituto* 1863 p. 52. [Gemeint ist der Aufsatz Mommsens: *Sopra alcuni ripostigli di denari scoperti nella Spagna*, der in Bd. IX der „Ges. Schr.“ zum Wiederabdruck gelangen wird.]

3) C. I. L. I 570. 571 [X 3789. 3772 = Dessau 3609. 6302].

tungen über den rauhen lateinischen  $f$ -Laut, den kein Grieche zu sprechen vermöge, und über den lieblichsten der griechischen Buchstaben, dessen Aussprache dem römischen Munde versagt sei, wird doch sehr wesentlich mitgewirkt haben, dass die griechische Sprache den lateinischen Schulmeistern und ihren Schülern, eben wie vor Zeiten die französische den deutschen, überhaupt feiner und gebildeter klang als die Muttersprache und sie diesen ganz anderswo begründeten Zauberreiz in den Klang des einzelnen Buchstabens hineinlegten. Auf jeden Fall ist für  $\varphi$  nicht  $f$ , sondern  $ph$  lediglich deshalb geschrieben worden, weil diese Veränderung der Orthographie sich nicht auf den  $p$ -Laut beschränkte, sondern die Aspiration der Consonanten damals überhaupt aufgenommen ward, und da man für  $\theta$   $\delta$   $\chi$  entsprechende Zeichen nicht besass, man es vorzog die allgemeine Regel in Betreff des nachgesetzten  $h$  aufzustellen und diese dann auch auf das  $p$  zu erstrecken. — Wenn jede orthographische Neuerung nothwendig zunächst Schwankungen herbeiführt und kürzere oder längere Zeit die alte wie die neue Schreibung neben einander auftreten, so gilt dies ganz besonders von dieser, wie es ja denn auch sich eigentlich von selbst versteht, dass eine lediglich die Fremdwörter betreffende orthographische Neuerung, abgesehen von der principiellen Opposition, den weniger Gebildeten in der Durchführung immer Schwierigkeit macht und häufig verletzt wird. Es wird darum hier vor allem nothwendig den thatsächlich uns entgegnetretenden Schreibgebrauch und die normale Orthographie zu scheiden. Bleiben wir bei der Ersetzung des  $p$  durch  $ph$  stehen, mit der diese Untersuchung sich allein beschäftigt, so ist allem Anschein nach, wenn man nur auf die Regel sieht, die Aspirirung sehr früh durchgedrungen und der Zeitraum, in welchem die ältere Schreibung mit der jüngeren stritt, ein verhältnissmässig kurzer gewesen. Aus Inschriften oder gar aus Handschriften den Beweis für oder gegen zu führen dürfte freilich nicht wohl möglich sein. Die Inschriften aus der zweiten Hälfte des 7. Jahrhunderts zeigen ein solches Schwanken in dem Setzen oder Weglassen des Aspirationszeichens, dass von ihnen aus zu einer chronologischen Fixirung des Aufkommens der Regel schwerlich zu gelangen ist, obwohl allerdings die nicht aspirirte Schreibung in stetigem Schwinden ist und die Allgemeingültigkeit der Aspiration, wie wir sie in den massgebenden Denkmälern der guten Kaiserzeit durchgeführt finden, sich schon in republikanischer vorbereitet. Noch weniger aber dürfte es auch nach unseren besten Handschriften sich entscheiden lassen, ob Cicero 68 *Philus* oder *Pilus* geschrieben hat, da die ältere Schreibung als

fehlerhafte Form nachweislich bis in das vierte Jahrhundert hinein vorgekommen ist<sup>1</sup>. Aber was Inschriften und Manuscripte nicht gewähren, lehren uns die Münzen; denn dass auf ihnen mit verschwindenden Ausnahmen die correcte Orthographie der Epoche herrscht, versteht sich in der That von selbst und bestätigt sich bei jeder speciellen Prüfung. Auf den römischen Denaren aber erscheint die Aspiration von da an, wo sie überhaupt beginnt, wesentlich als allgemein herrschend: in derjenigen Epoche, die etwa den Jahren 640—650 beigelegt werden kann<sup>2</sup>, findet sich einerseits *Cilo* (C. I 345), andererseits *Philippus* (C. I 358) und *Philus* (C. I 385) und auf den später geschlagenen Münzen erscheint nirgends ein Fremdwort ohne seine Aspiration<sup>3</sup>. Wir haben daher Grund anzunehmen, dass bereits in ciceronischer Zeit die lateinische Sprache die Aspiration der Fremdwörter als Regel anerkannte. — In der Kaiserzeit und zunächst im ersten Jahrhundert derselben zeigen die pompeianischen Steininschriften ohne Ausnahme das *ph* da, wo es hingehört<sup>4</sup>, während auf den Wandinschriften<sup>5</sup> und ebenso auf den Quittungstafeln des Jucundus<sup>6</sup>, welche letztere wesentlich der neronischen 69

1) Auf dem Soldatenverzeichniss vom J. 205 (ungefähr C. VI 1057) findet sich für  $\varphi$  neben *ph* und *f* auch noch *p*: *Philippus* 7, 83; *Sympor* 1, 81; *Telepo(rus)* 1, 125. *Philosopus* steht auf einer Inschrift (C. VI 2153) der constantinischen Epoche aus den vornehmen Kreisen der Hauptstadt. Die Form *trumpator* erscheint sogar noch auf den Meilensteinen der Söhne Constantins (de *Minicis iscr. di Fermo* n. 644, von mir gesehen [C. IX 5942]; C. II 4742, wo die Ueberlieferung ebenfalls auf diese Form führt), *Jovians* (C. V 8012) und von *Valens* und *Gratian* (C. V 8008). Der späte Grammatiker, der unter dem Namen des *Probus* geht (4 p. 199, 7 Keil), erinnert: *strofa, non stropa*.

2) Wegen der Zeitbestimmung vgl. *Ann. dell' inst.* 1863 S. 50 f. [vergl. S. 793 A. 2].

3) R. M. W. S. 471. Dass *trumpus* auf den Münzen der *Papia* aus der Zeit *Caesars* und der Münzmeister etwa des J. 717 *Ti. Sempronius Graccus* hiegegen nicht geltend gemacht werden können, bedarf kaum der Erwähnung; diese Schreibung rührt von Grammatikern her, welche für beide Wörter als nicht-griechische die *Aspirata* nicht zuließen.

4) Auch die sonstigen aspirirten Consonanten erscheinen mit einer einzigen Ausnahme (*scola* I. N. 2227 = C. X 831) an richtiger Stelle. Die vor einigen Jahren bei *Scafati* gefundenen fast barbarischen Grabsteine (*Giornale degli scavi di Pompei* N. S. 3 p. 144) mit dem seltsamen, aber nicht seltenen *Eucumene* (C. X 1072; vgl. *Hübner* C. II 2259), das doch wohl auf *Εὐχομένη* zurückzuführen ist, und dem fehlerhaften *Thice* (C. X 1070) gehören vielleicht der Zeit nach, aber nicht nach dem Bildungskreis zu den Inschriften der Stadt *Pompeii*.

5) Zusammengestellt von *Zangemeister* C. I. L. IV S. 256 [Mau ib. suppl. S. 778.]

6) *Hermes* 12, 107 [in der Abh.: 'Die pompeianischen Quittungstafeln', jetzt in den *Ges. Schr.* III 221 ff., die hier angeführte Stelle S. 239 A. 1. Vgl. auch

Zeit angehören, Schreibungen wie *elephantus*, *Posporus*, *Pronimus* un-  
gemein häufig gefunden werden. Hier tritt es also deutlich hervor, dass  
die um 650 eingeführte Orthographie im ersten Jahrhundert unserer  
Zeitrechnung die allein anerkannte war, aber häufig Personen ge-  
ringerer Bildung von derselben abwichen und in die ehemalige  
aspirationslose Schreibung zurückfielen, während andererseits nicht  
selten selbst da, wo man es kaum erwarten sollte, *in partem doc-  
tiorum* peccirt und griechisches  $\pi$  durch lateinisches *ph* wiedergegeben  
ward<sup>1</sup>. Damit stimmen auch die übrigen inschriftlichen Denkmäler  
wesentlich überein, wenn man dabei, wie es freilich nur zu selten  
geschieht, die Kategorien in genügender Weise scheidet und bei den  
einzelnen Inschriften den voraussetzlichen Bildungsgrad der Schreiber  
und die dabei obwaltende Controle nicht aus den Augen lässt. Aus  
den öffentlichen stadtrömischen Inschriften der Kaiserzeit wird es  
nicht leicht sein ein Beispiel von *p* für griechisches  $\varphi$  vorzubringen.  
Bei den privaten erscheinen merkwürdige Gegensätze. Die Inschriften  
aus dem Grabmal des Hausgesindes der Livia, jetzt zusammengestellt  
im C. VI 3926—4326, zeigen wie überhaupt einen in dieser Gattung  
von Denkmälern ungewöhnlichen Grad von Correctheit, so insonder-  
heit *p* für *ph* nur dreimal, und zwar in der Weise, dass diese Aus-  
nahmen die Regel bestätigen; die drei Inschriften rühren alle von  
demselben *Philadelphus Neronis Caesaris* her und sind alle unter  
Tilgung älterer nachträglich geschrieben, haben also der von der  
Verwaltung der Grabstätte ausgeübten Controle nicht unterlegen<sup>2</sup>.

70 Aehnliche Grabstätten gleichfalls aus der Zeit der ersten Dynastie,

Zangemeister im Index der neuen Ausgabe der Quittungstafeln C. I. L. IV suppl.  
S. 449].

1) Wenn wir auf den Inschriften der hauptstädtischen Plebejer *Olympus*  
(C. VI 3684) und *Phylades* (VI 766) lesen, so ist das ebenso in der Ordnung, wie  
wenn unsere Journalisten der 'Sphynx' zum Opfer fallen oder unsere Klassiker  
für Halbgebildete den oder die 'Amaranth' besingen. Aber *Phisidae* auf einem  
römischen Plebiscit vom J. 684 d. St. (C. I [ed. I] 204 [ed. 2 n. 589 = Dessau 38],  
2, 32) und vor allem *Apollo Phutius* auf der delphischen Inschrift eines römischen  
Senators der ciceronischen Zeit (Hermes 8, 414; Eph. epigraph. IV p. 51 n. 107  
[Dessau 4047]) zeigen, wie bedenklich es noch in der ciceronischen Zeit mit der  
Durchbildung der höheren römischen Gesellschaft bestellt war. [Über die delphische  
Inschrift, die nicht in die ciceronische Zeit, sondern ins J. 646 d. St. gehört, s.  
jetzt Pomtow, Philol. 54, 1895, S. 226 und Herm. 41, 1906, S. 368.]

2) C. VI 3971 = Gori 187, 190; C. VI 4012 = Gori 104, 44; C. VI 4179  
= Mur. 1594, 3. Die letzte der drei Inschriften ist verloren und daher die  
Rasur nicht äusserlich zu erweisen; aber das darin genannte Ehepaar ist evident  
dasselbe wie in N. 3971.

zum Beispiel die der Statilier, haben dagegen das  $p$  für  $ph$  häufig<sup>1</sup> und stehen orthographisch ungefähr auf einer Linie mit den oben erwähnten Quittungen des pompeianischen Banquiers. Die weitere Fortführung dieser Beobachtungen kann für die richtige Behandlung der einzelnen Denkmälerkategorien und selbst für den Bildungsgrad der einzelnen vornehmen Häuser von Wichtigkeit werden; für unsern Zweck genügt es die Regel und die Abweichungen davon im Allgemeinen bezeichnet zu haben.

Weiterhin stellt nun die Wiedergabe des griechischen  $\varphi$  durch lateinisch  $f$  sich ein. Aus republikanischer Zeit ist ein gesicherter Beleg für das letztere überhaupt nicht vorhanden; in der nicht besonders gut überlieferten Inschrift C. I. L. I n. 602 [= V 4087] vom J. 695 d. St. wird ORFEVS, das dort neben *Aprodisius*, *Philogenes* u. dgl. m. auftritt, aus ORPEVS verlesen sein. Auch in der früheren Kaiserzeit erscheint  $f$  für  $ph$  nur ganz vereinzelt; auf den pompeianischen Steininschriften so wie auf den Quittungstafeln des Jucundus begegnet es in griechischen Lehnwörtern nirgends und unter den Pinsel- und Griffelinschriften hat Zangemeister (C. IV n. 258) dasselbe nur viermal gefunden: n. 680 (ziemlich alt) *Dafne*; n. 2402 *Fileto*; n. 1265<sup>a</sup> *Fyllis*; n. 2039 *Trofime*. Dies sind meines Wissens die ältesten datirten Belege, die wir für diese Schreibung besitzen; überhaupt aber tritt dieselbe in der vorseverischen Zeit nur in äusserst beschränktem Umfang und nur in gänzlich incorrect geschriebenen Documenten auf. In keiner der Inschriften, welche der nach Hadrian nicht mehr vorkommenden *ornamenta triumphalia* Erwähnung thun<sup>2</sup>, ist das Wort mit  $f$  geschrieben, ebenso in keiner von denen, welche die mit Severus abkommenden *phalerae*<sup>3</sup> erwähnen. In den Arvalacten, die doch sonst der Fehler genug enthalten und keineswegs sorgfältig geschrieben sind, begegnet  $f$  in einem Fremdwort (*scyfos*) zuerst unter dem J. 218 (VI 2104 Z. 26). Unter den sämtlichen sicher vorseverischen sacralen und Kaiserinschriften, die im 6. Band des C. I. L. zusammengestellt sind, ist keine, die  $f$  in einem Fremdwort zeigt, mit Ausnahme des Pontificalschreibens vom J. 155 (VI 71

1) Die Beispiele sind *Aphonus* 6256 [dies ist correct: vgl. W. Schulze, Orthographica (Marburg 1894) S. XLIX] — *Aprodisia* 6440 — *Dapnis* 6431. 6528 — *Eupemus* 6438. 6439 — *Nicepor* 6318. 6354.

2) Staatsrecht I<sup>2</sup> S. 450 [= S. 466, 3. Aufl.].

3) *palarae* C. I. L. V 7495 [= Dessau 2337]; *palarae* C. I. L. I [ed. 1] n. 624 [X 3886 = Dessau 2225]; *phalarae* Henzen 6749 [C. I. L. X 1202 = Dessau 2660]; sonst *phalerae*. Die schlecht überlieferten Inschriften III 1664. 2718 können die Schreibung *falarae* nicht beglaubigen.

2120 [Dessau S380]), in welchem neben dem fehlerhaften *Alphius*<sup>1</sup> umgekehrt *sarcofagus* auftritt<sup>2</sup>; dasselbe ist aber überhaupt in solchem Grade incorrect geschrieben, dass es nothwendig unter anderen Bedingungen entstanden sein muss als sie bei der Technik der Steinschrift im Allgemeinen massgebend gewesen sind. Wir werden also zwar einräumen müssen, dass *f* und *ph*, da sie in der Aussprache ohne Zweifel zusammenfielen, schon wenigstens seit der neronischen Zeit bei Personen von niedrigem Bildungsstand mit einander vertauscht worden sind; aber bis auf Severus hinab begegnet diese Verwechslung so selten, dass das *f* im Lehnwort, wenn die Inschrift nicht allergeringster Qualität ist, als ein sicheres Indicium der nachseverischen Zeit angesehen werden darf.

Dass mit Severus die Barbarismen, die vorher nur in einzelnen Privatscripturen auftreten, auch in die öffentlichen Urkunden und in das Gebiet der eigentlichen Steintechnik eindringen, ist schon anderswo bemerkt worden (C. I. L. III p. 919). Aber kaum irgendwo zeigt sich dies so scharf und umfassend wie in dem plötzlichen Eintreten des *f* statt *ph* auf den Inschriften dieser Epoche.

vom J. 197/8, Soldatenkatalog (VI 3884): *Eumorfus* (3, 17) neben *Tryphon* (5, 6).

vom J. 198, Verzeichniss der *paedagogi puerorum a capite Africae* (VI 1052): *Tryferus*, *Eutyfron* neben *Trophimus*.

vom J. 205, Soldatenverzeichniss (VI 1056): *Afrodisi* (3, 92), *Callimorfe* (3, 109), *Eufron* (3, 37), *Filonice* (3, 110), *Ifianax* (3, 17), *Menofante* (2, 6), *Philadelphie* (4, 11) neben *Ephoebe* (4, 17), *Philippe* (1, 37), *Philomuse* (3, 75).

vom J. 205 (?), Soldatenverzeichniss (VI 1057): *Euftrat.* (7, 85), *Eufrosin.* (7, 45), *Fileterus* (7, 89), *Filippus* (7, 51), *Filocalus* (2, 2), *Filota* (2, 140), *Filume.* (1, 155), *Fotinus* (5, 136), *Nymfi(dius)* (2, 81), *Syntrof.* (5, 113), *Trofim.* (5, 4, auch wohl 7, 76), *Tryfo* (1, 142) oder *Trifon* (7, 76), *Xe-*

1) Gleichartig ist *Orphitus* in einer Inschrift des J. 142 (VI 644). [Der Irrtum Mommsens betr. *Alphius* ist, worauf mich Dessau hinweist, im Thes. ling. lat. I S. 1722 Z. 76 korrigiert worden: das griechische Libertinencognomen  $\text{Ἀλφειος}$  hat mit dem römischen Gentilnamen *Alfius* nichts zu tun.]

2) In den Verzeichnissen der *magistri fontis* findet sich im J. 131 *Filumenus* (VI 157), im J. 165 *Fileros* (VI 164); was an sich nicht eben befremden würde, da dies geringe Leute, grossentheils Slaven sind. Aber die Ueberlieferung ist so schlecht, dass auf diese Angaben kein Verlass ist. Die traianische Alimentartafel ist in dem Gebrauch des *ph* fehlerfrei, was ich anführe, weil Schneider lat. Gram. I, 1 p. 202 irrig daraus *Epafroditus* anführt; nicht minder das grosse Verzeichniss der *magistri vicorum* aus dem J. 136 (C. VI 975).



*nofon* (5, 103); daneben *Aphian.* (1, 154), *Euphrates* (4, 96), *Philon* (2, 4), *Philumen.* (3, 22); auch nach alter Schreibung *Pilippus*, *Sympor.*, *Telespo(rus)* S. 68 A. 1 [S. 795 A. 1]). Für diesen Concipienten also war es Regel  $\phi$  durch  $f$  auszudrücken. vom J. 210, Soldatenverzeichniss (VI 1058), dem vorigen ganz gleichartig, aber von einem andern Concipienten: hier wird mit nur zwei Ausnahmen (*Fotinus* 2, 127; *Menofilus* 5, 106) in griechischen Wörtern durchaus *ph* geschrieben, dafür aber findet sich auch *Phidelis* (3, 30).

Dazu stellen sich weiter die ziemlich zahlreichen misenatischen Inschriften, auf denen das Amt des Schiffswächters durchgängig als *naofylax* oder *naufylax* vorkommt; sie sind nicht datirt, gehören aber ohne Frage sämmtlich dem 3. Jahrhundert an.

Aber wenn auch hienach in den Steinschriften der hauptstädtischen und der campanischen Plebs seit dem Anfang des severischen Regiments das griechische *ph* ganz gewöhnlich durch  $f$  wiedergegeben wird, so ist diese Schreibung doch in der gleichen Epoche noch keineswegs in die Kreise der besseren Gesellschaft eingedrungen; vielmehr hat die Orthographie der früheren Kaiserzeit hier sich nachweislich bis in die Mitte des 4. Jahrhunderts behauptet. Sämmtliche Münzen der beiden Philippi (244—249 n. Chr.) so wie ihre sämmtlichen Diplome folgen derselben; und auch unter den Bildsäulensteinen ist mir nur ein einziger einer kleinen illyrischen Landstadt bekannt, der von dieser sich entfernt<sup>1</sup>. — Wir besitzen stadtrömische Mithrasinschriften, die von Personen aus den höchsten Kreisen der römischen Gesellschaft in den J. 313<sup>2</sup> und 319<sup>3</sup> dedicirt sind und der alten Orthographie folgen. Das Wort *triumphus* mit seinen Derivaten, das auf den Münzen und den Ehreninschriften von Anfang des 4. Jahrhunderts an häufig begegnet<sup>4</sup>, erscheint in der alten Orthographie 73 sowohl auf dem in Rom Constantin dem Grossen gesetzten Bogen<sup>5</sup>

1) Aus Albona in Histrien C. III 3049 [Dessau 512].

2) C. VI 507: *hierophantes*.

3) C. VI 508 [Dessau 4146]: *Phryg*. Daneben mochten andere Personen des gleichen Kreises und der gleichen Epoche sich der vulgären Schreibung bedienen; so wird die Inschrift VI 48 [Dessau 3375], in der *Eufuranor* vorkommt, wahrscheinlich mit Recht dem Consul Gallus des J. 298 beigelegt.

4) Brauchbare Belege der Schreibung aus dem dritten finde ich nicht; die Aufschrift *triumfu Quador.* auf einer Münze Numerians (Cohen n. 19 [ed. 2 n. 91]) ist auch sonst incorrect, *triumfus Caesarum* auf einer Münze des Constans (Cohen n. 156 [ed. 2 n. 116]) schlecht beglaubigt.

5) C. VI 1139.

wie überhaupt auf seinen stadtrömischen Inschriften<sup>1</sup>, ferner auf den Goldstücken mit der Aufschrift *ob victoriam triumphalem* des Constans (339—350)<sup>2</sup> und Constantius II (337—361)<sup>3</sup>. Also bis um das J. 350 war die Vertretung des  $\varphi$  durch *f* zwar sehr gewöhnlich, aber doch nichts als ein häufiger Sprachfehler, der mit der Schreibung *e* für *ae* und analogen Barbarismen auf einer Linie stand. Dieser orthographischen Verwilderung gegenüber lehren die Grammatiker Caper<sup>4</sup>: *Graeca nomina, ut Phryne et phalanx et Phronimus, per p et h scribenda: Latina, ut fallere et facile, per f scribenda; Sacerdos*<sup>5</sup>: *barbarismus . . . fit . . . per immutationem loquularum, ac si Graecum nomen Latine dicas vel Latinum nomen Graece scribas vel dicas, ut puta si 'philosophum' per f scribas, cum per p et h scribere debeas, vel si 'felix' scribas per p et h, cum f ratio exigat.*

Aber um die Mitte des vierten Jahrhunderts ändert die Schreibung sich plötzlich und vollständig. Auf den oben angeführten Goldstücken von Constans<sup>6</sup> und Constantius II<sup>7</sup> ist die Schreibung *ob victoriam triumphalem* etwas häufiger als die mit *triumphalem*; ihre Emission muss eben in die Zeit des Wechsels fallen. Die unter denselben Kaisern beginnende, dann unter Magnentius, Valentinian I und Valens, Theodosius I und Honorius häufig gebrauchte Münzaufschrift *triumfator gentium barbararum* tritt nie anders als in dieser Schreibung auf. Dasselbe ergeben die Inschriften in Betreff dieser jetzt 74 fast zur ständigen Titulatur gewordenen Bezeichnung: *triumfatores* heißen die Kaiser von Constantius II an<sup>8</sup> auf den stadtrömischen Inschriften wie auf denen der Provinzen<sup>9</sup>, und wenn daneben vereinzelt die Form *triumfator* erscheint (S. 68 A. 1 [S. 795 A. 1]), so ist da-

1) *triumfator*: C. VI 1135. 1141. 1142. 1144. 1146. 1683. Auf den durchgängig schlecht überlieferten kleinasiatischen Inschriften desselben Kaisers (C. I. L. III 209. 477. 6159. 6375) scheint die Schreibung mit *f* vorzuwiegen; es ist begreiflich, dass sie früher in der griechischen als in der lateinischen Reichshälfte allgemein wird.

2) Cohen n. 43 [ed. 2 n. 90].

3) Cohen n. 92 [ed. 2 n. 148 vergl. n. 147]. Dazu kommt die unzuverlässige Inschrift C. VI 1165 und eine spanische des Magnentius (350—353) C. II 4765.

4) p. 2240 Putsch, 7 p. 95 Keil.

5) 6 p. 451 Keil.

6) Cohen n. 41. 42 [ed. 2 n. 88. 89].

7) Cohen suppl. n. 9 [ed. 2 n. 146].

8) C. VI 1158. 1161. 1162. 1163, 4. 24. Es verdient hervorgehoben zu werden, dass selbst in der Inschrift des Symmachus, auf die unten noch zurückzukommen ist, die *triumfatores principes* begegnen.

9) Vgl. die Indices zu C. I. L. II p. 766. III p. 1120. V p. 1161.

gegen tr  
dem Com  
mit Fil  
des J.  
Stein, d  
machen  
bung de  
das Ueb  
der letz  
in der z  
officielle  
gegangen  
kann ke  
dass wir  
Umsichtg  
dings he  
mehr die  
Principa  
auf ihre  
Wer un  
zweifell  
v, von e  
um das  
bis dahin  
f, vielm  
diese A

1) I  
Meilenste  
valerisch  
Zweifel g  
ordentlich

2) R

3) R

4) R

5) H

thums d

[Dessau 4

C. VI 504

[Dessau

4. Jahrhu

C. VI 163

1771, 14

1785, 4)

MON

gegen *triumphator* vom J. 350 ab so gut wie verschollen<sup>1</sup>. — Von dem Consul des J. 348 Philippus führt Rossi<sup>2</sup> neben sechs Inschriften mit *Filippus* zwei mit *Philippus* auf; von dem gleichnamigen Consul des J. 408<sup>3</sup> und von dem Consul 451 Adelphius<sup>4</sup> giebt es keinen Stein, der den Namen mit *ph* schriebe. Diese Christengrabschriften machen allerdings keinen Beweis für die schulmässige Rechtschreibung der Epoche, aber es bleibt doch bemerkenswerth, dass sowohl das Uebergangsstadium von *ph* in *f* wie die spätere Alleinherrschaft der letzteren Schreibung selbst in ihnen hervortritt. — Wenn also in der zweiten Hälfte des vierten und im fünften Jahrhundert in den officiellen Urkunden und in den aus den vornehmen Kreisen hervorgegangenen Denkmälern<sup>5</sup> regelmässig *ph* durch *f* ersetzt wird, so kann keinem der Verhältnisse Kundigen ein Zweifel darüber bleiben, dass wir es hier mit etwas ganz anderem zu thun haben als mit dem Umsichgreifen eines schon länger eingerissenen Barbarismus. Allerdings herrscht auf den öffentlichen Denkmälern dieser Epoche nicht mehr die absolute Sprachrichtigkeit, wie dies unter dem früheren Principat der Fall ist, aber sehr deutlich unterscheidet man auch 75 auf ihnen noch das orthographische Gesetz und den Verstoss dagegen. Wer untersucht hat, in welchen äusserst beschränkten Grenzen die zweifellosen Sprachfehler, zum Beispiel die Vertauschung von *b* und *v*, von *e* und *ae* auf den Münzen erscheinen, wird einräumen, dass um das J. 350 das orthographische Gesetz selbst geändert und was bis dahin Barbarismus war, die Vertretung des griechischen  $\phi$  durch *f*, vielmehr zur orthographischen Regel geworden ist. Auch war diese Aenderung der bestehenden Orthographie, soweit überhaupt

1) Ich weiss augenblicklich keine anderen sicheren Belege dafür als die Meilensteine 72 und 113 (beide wohl ungedruckt [C. I. L. IX 5956. 5952]) der valerischen Strasse aus der Zeit von Valentinian, Valens und Gratian. Ohne Zweifel giebt es noch mehrere [z. B. C. I. L. IX 5946. 5957]; aber sie sind ausserordentlich selten.

2) Rossi inscr. Chr. 1, 96—103.

3) Rossi a. a. O. 584—589. C. V 6282.

4) Rossi a. a. O. 752. 753.

5) Hieher gehören namentlich die Inschriften des oppositionellen Heidenthums der vornehmen Welt in Rom; wir lesen darin *cryfios* (J. 358: VI 751 [Dessau 4267e]) oder *chryfios* (J. 362: C. VI 753 [Dessau 4267e]); *hierofanta* (J. 376: C. VI 504. 510 [Dessau 4153. 4152]; J. 377: C. VI 511; vgl. *ierofanta* C. VI 846 [Dessau 4413]. 1675, letztere geschrieben vor 333 [vielmehr vom Ende des 4. Jahrhunderts: s. C. VI 31902]); *profeta* (C. VI 846). Ferner *Passifilus* (J. 355: C. VI 1656) — *sifo* (J. 362: C. VI 3744) — *amfor-* (J. 362 eher als 339: C. VI 1771, 14 vgl. 1784, 5) — *Epifanius* (J. 412: C. VI 1718) — *falancarii* (C. VI 1785, 4) — *Nymfium* (C. 1728) — *Sfalangius* (C. VI 1672).

dergleichen Neuerungen sich rechtfertigen lassen, wohl begründet und zeitgemäss. Da in den Alphabeten der beiden Cultursprachen, auf deren Gleichstellung die damalige Civilisation ruhte, das griechische  $\varphi$  und das lateinische  $f$  lautlich zusammenfielen, so war es allerdings sehr anfechtbar, dass  $f$  durch  $\varphi$ , aber  $\varphi$  nicht durch  $f$ , sondern durch  $ph$  ausgedrückt ward. Mehr und mehr aber war man in dem römischen Staat seit der Verlegung des Herrschersitzes von Rom in den griechischen Osten auf die harmonische Doppelentwicklung der beiden Sprachen angewiesen, und es durfte wohl angemessen erscheinen das völlige Gleichgewicht der Idiome auch in der Orthographie nach Möglichkeit zum Ausdruck zu bringen.

Aber wir sind noch nicht am Ende. Es zeigen sich Spuren einer Opposition gegen das neue System, die zwar sparsam, aber durch die Namen, an die sie sich knüpfen, bedeutsam sind. Abgesehen von einer Inschrift unbestimmter Zeit (C. VI 1728<sup>b</sup> vgl. 1728<sup>a</sup>), der zufolge der Stadtpraefect *Flavius Philippus* ein *nymphium* erbaut<sup>1</sup>, lesen wir auf einer Inschrift des Symmachus, des Vaters des Redners, vom J. 377 (VI 1698 [Dessau 1257]) *Phosphorius* neben *triumfatores* und auf Inschriften (VI 1779. 1780 [Dessau 1259. 1260]) des Vettius Praetextatus († 384) *hierophanta* und *hierophantria* neben *sofus*. Auch hier wird, wie man sieht, die ältere Schreibung nur theilweise festgehalten, wobei wohl irgend ein Versuch principieller Scheidung zu Grunde liegen mag. Es scheint danach die neue Schreibweise damals wohl officiell anerkannt gewesen, aber bei den Vertretern des alten Classicismus, den Symmachi und den Praetextati, auf Widerspruch gestossen zu sein; wie es ja denn auch begreiflich war, dass diese einem System nicht hold sein konnten, das in folgerichtiger Entwicklung die Umschreibung der Bücher des Cicero und des Livius in die moderne Orthographie herbeigeführt haben würde. Diese Opposition, fortgepflanzt in den gelehrten Kreisen, wird wohl dahin geführt haben, dass, als nach dem Untergang des Westreichs das Lateinische in seiner schriftmässigen Gestalt hauptsächlich als Hof- und Gesetzsprache des Ostreichs fortlebte, die constantinopolitanischen Grammatiker zu der älteren Theorie zurückgekehrt sind, oder, wie Priscian<sup>2</sup> dies ausdrückt, *nunc quoque in*

1) [Ein drittes, neuerdings gefundenes Exemplar dieser Inschrift C. I. L. VI 31912 = Dessau 5733 hat *nymphium*; so auch vielleicht C. I. L. VI 1728<sup>a</sup>.] Die Lesung *phaleras* in der Inschrift des Probus Consuls 371 C. VI 1756<sup>b</sup> 8 [vergl. 31922; Buecheler *carm. epigr.* 1347] ist nicht genügend beglaubigt; die angebliche Inschrift des J. 391 mit *M. Philonius Philomenus* C. VI 736 ist falsch.

2) 1, 12 p. 11 vgl. 1, 24 p. 19 Hertz.

Graccis  
ut 'Orph  
tura b  
in den  
die ver  
durchlau  
unbenon  
jedes al  
vertiefe  
glücklich  
noch sel

*Græcis nominibus antiquam scripturam servamus pro q p et h ponentes, ut 'Orpheus' et 'Phaethon',* nicht ohne guten Grund die *antiqua scriptura* betonend. Unsere Philologen aber werden bei Feststellung der in den Textrecensionen zu befolgenden Schreibung vielleicht gut thun die verschiedenen Stadien, die diese orthographische Kleinigkeit durchlaufen hat, nicht ganz unbeachtet zu lassen, und wenn es ihnen unbenommen bleibt sich in die individuelle Methode oder Unmethode jedes alten Steinhauers und Abschreibers nach wie vor liebevoll zu vertiefen, doch auch zu bedenken, dass es zwar sehr genau und glücklicher Weise zugleich sehr bequem, aber weder sehr gelehrt noch sehr geschickt ist Privatschnitzer zu generalisiren.